mechanische Auffangen von Tinte bei einem abgeschnittenen, also schon größtentheils getödtetem Pflanzenstengel.

7) Was aber der Pflanze zugehörig und durch Lebenskraft in ihr aus den uns etwas bekannten chemischen Elementen, wozu auch besonders das noch so wenig gekannte Licht gehört, gebildet ist, lehren die Beschäftigungen mit Zerlegung der Pflanzenaschen kennen, und so wenig auch, dem Gewichte nach, die Asche in der Pflanze ist, so ungleich viel ist sie doch gegen das Kupfer darin, und vielleicht noch gegen andere Verunreinigungen, die wir nicht so kennen; z. B. Gold, Zink u. s. w.

8) Das Kupfer in den Aschen kann uns daher nicht nöthigen, das schon so hoch über das chemische Leben stehende Leben der Pflanzen aufzugeben, und wohl gar, wie ich schon erwähnt habe, nur mechanische und chemische Kräfte darin zu erblicken.

Ich habe zwar noch Versuche darüber zusammenzustellen, aus denen aber, wie ich bis jetzt sehe, mir keine anderen Resultate werden erwachsen können.

Erinnerungen an eine alte, jetzt ganz vergessene Arzneypflanze, *Paris quadrifolia*,

vom

Professor Dr. Dierbach in Heidelberg.

Mehrere Arzneymittel, die sonst bei den Aerzten in gro-

großem Ansehen standen, in keiner Pharmakopoe, in keiner Officine fehlten, sind jetzt aus beiden verbannt, und in den Schriften der heutigen Aerzte ist von ihnen keine Rede mehr. Ohne Zweifel waren vordem die Apotheken überladen, und enthielten so manche Dinge, die man werth- und wirkungslos nennen muß, um deren Verlust darum auch Niemand trauern wird; aber man hat auch solche ausgewiesen, denen man auf keine Weise eine ausgezeichnete Wirkung auf den thierischen Körper absprechen kann, und solche verdienen es wohl, daß man wieder an sie erinnert, zumal wenn es Arzneygewächse sind, die in Teutschland ihre Heimath haben. Zu diesen rechne ich die Einbeere oder Wolfsbeere, Paris quadrifolia L., die in schattigen feuchten Laubholzwäldern, fast durch ganz Teutschland vorkommt. —

Daß die Pflanze zu den narkotischen gehöre, wußte man in Teutschland schon vor mehreren Jahrhunderten, und bereits Tragus sprach von den schlafmachenden Kräften der Einbeere. Leonhard Luchs, welcher sie für das Aconitum der Alten hielt, behauptet, daß sie Wölfe tödte, worauf der alte teutsche Name Wolfsbeere hindeute; er berichtet, daß sie schon in einem äußerst alten Manuscripte abgebildet und mit diesem Namen belegt worden sey. In Schweden nennt man sie Zauberbeere, was, wie Murray meint, auf eine schädliche Wirkung bei Menschen hindeute. Daß die Pflanze Hühner tödte, erzählt Conrad Gesner. Derselbe spricht

auch

auch von einer eigenthümlichen Wirkungsart derselben, die, wenn sie sich bestätigte, interessant genug wäre, um näher geprüft zu werden, um so mehr, da Gesner's Wahrheitsliebe auf keine Weise in Zweifel gezogen werden kann. —

Gesner berichtet nemlich, er habe einem Hunde eine Dosis Krähenaugen gegeben, welcher nach einer halben Stunde einschlief, dann innerhalb vier Stunden unter Convulsionen starb; eine gleiche Dosis gab er einem andern Hunde, bei welchem innerhalb drei Stunden ebenfalls gefährliche Symptome sich einstellten; nun gab ihm Gesner eine Dosis von der Herba Paris als Antidotum, worauf sich der Hund vollkommen erholte, ohne daß er das Gift ausgebrochen hätte. Es enthielt zwar jenes Antidotum noch einige andere Mittel, denen man aber eine solche Wirkung kaum zuschreiben kann.

Den Saamen der Einbeere zu einer Drachme drei Wochen lang gegeben, rühmt Mathiolus als ein bewährtes Mittel gegen Manie, wovon auch Cäsalpin spricht. Baptista Sardus empfiehlt die Blätter gegen Wahnsinn, und zwar in großen Gaben. — Nach Lobelius und Andern soll die Einbeere ein Hülfsmittel gegen Arsenik seyn, was man aber wohl mit Recht bezweifeln wird. —

Bergius brauchte die Blätter gegen Keichhusten und Convulsionen der Kinder, beides nicht ohne günstigen Er-

Erfolg. Die Wurzel iſt ein Brechmittel, was bereits Linne ſchon bekannt gemacht hatte.

Auch äußerlich wendete man die Einbeere als ein beruhigendes zertheilendes Mittel an, ſo rühmt es ſchon Tragus bei entzündeten Geſchwülſten, und viele Spätere gegen Peſtbeulen. Camerarius ſpricht von einem Oleum herbae Paridis, das man erwärmt mit Nutzen bei Hämorrhoiden anwende u. ſ. w.

Dies alles, was ſehr hätte vermehrt werden können, beweißt doch wohl ſo viel, daß die Paris quadrifolia eine Pflanze iſt, die in der Arzneykunſt wichtig werden könnte, wenn ſie auf eine Weiſe geprüft würde, wie einſt Störk mit dem Aconitum, Hyoscyamus u. ſ. w. that, die jetzt ſo unentbehrlich geworden ſind. Eine genaue chemiſche Analyſe iſt, ſo viel mir bekannt, von dieſer Pflanze nicht vorhanden, auch ſie dürfte nicht ohne Intereſſe ſeyn *).

*) Gesner bemerkt, daß auch die Beeren Magenkrampf und Erbrechen verurſachen. Als Gesner eine Drachme davon mit Weineſſig genommen hatte, bekam er ſtarken Schweiß und Trockenheit im Schlunde. S. Buchner's Torikol. 278. Gesnerus I. epist. med. f. 53.

Br.

Ueber